

Erinnerungen in Sigwards Garten

nahe ist. Manchmal steht ein Protagonist aus einem Buch einem näher als es ggf. bei einem Nachbarn der Fall ist. Auch soll es ein ironisches Spiel mit dem Tod sein.

Zu sehen die Grabsteine von:

Martin Bocholt und Balthazar Bocholt (beide aus „Ellernklipp“ von Theodor Fontane)

Ursel Hradcek und Abel Hracek (beide aus „Unterm Birnbaum“ von Theodor Fontane)

Hauke Haien (aus „Schimmelreiter“ von Theodor Storm)

Romeo und Julia (beide aus „Romeo und Julia auf dem Dorfe“ von Gottfried Keller)

Rovo und Tonka (beide aus „Jagdszenen aus Niederbayern“ von Martin Speer)

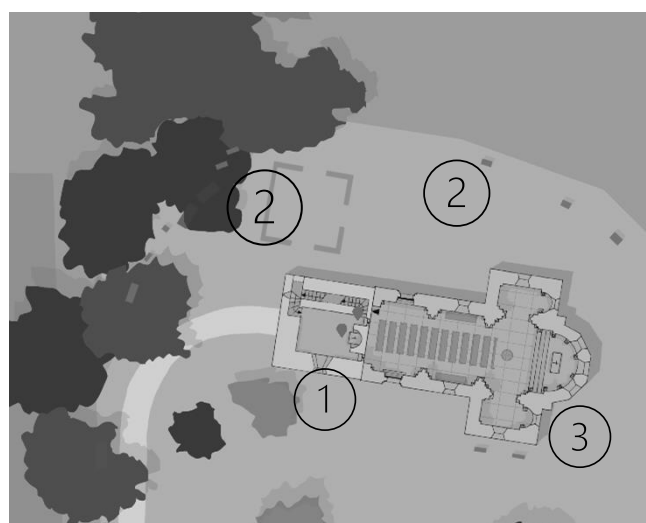
Cesare (aus „Der Steingänger“ von Davide Longo)

Bruno (aus „Spelunkenkind“ von Uwe Schloen)

In diesem Jahr ist die Sigwardskirche zum vierten Mal in Folge durch die Hanns-Lilje-Stiftung als Kulturkirche ausgezeichnet worden. Das bedeutet, dass neben der Wirkung durch das Bauwerk auch Künstlerinnen und Künstler den Bereich gestalten und mit zeitgenössischer Kunst zum Denken anregen.

In diesem Jahr sind alle Exponate im Außenbereich zu sehen. Rings um die Kirche stellen eine Künstlerin und zwei Künstler mit unterschiedlichen Materialien und Techniken ihre Werke aus. Dabei beziehen sich alle drei Künstler auf dieses Gelände als ehemaligen Friedhof und die damit verbundene Erinnerungskultur.

Gehen Sie ruhig herum. Auch an diesen Werken finden Sie Informationen der Künstler über unsere App „Sigwardskirche“ auf Ihrem Mobiltelefon.



Herzlich willkommen in der Ausstellung von Bernward Herkenrath.

3

Bernward Herkenrath stammt aus der alten Domstadt Hildesheim, mittlerweile lebt er in dem Ort Nettlingen.

Hildesheim steht unter anderem für die Gestalt des Bischofs Bernward, der um die Wende des 10. zum 11. Jahrhundert Bronzeplastiken erstellt hat, die man heute im Dom betrachten kann. Für Bernward Herkenrath war schon früh das Sakrale prägend. Als Messdiener hat er gerne das Interieur von Kirchen betrachtet. Kirchen, Burgen, alte Häuser mit ihren verborgenen Räumen sind ebenso Gegenstand des Interesses von Bernward Herkenrath wie Tabernakel, Reliquiare, Sakralgerät.

All das ist in seine Arbeiten, auch in die, die hier zu sehen sind, eingeflossen. Das Material, aus dem die Kunstwerke geschaffen sind, ist Eisen, das sich wunderbar plastisch verarbeiten lässt und welches vor allem durch Oxidation eine wunderbare Farbe erhält, die sich wandelt und blüht.

Bernward Herkenrath wünscht viel Spaß mit der Ausstellung.

- 1 Werke von Stephanie Link
- 2 Werke von Uwe Schloen
- 3 Werke von Bernward Herkenrath

1

Das Kunstwerk vor dem Ihr gerade steht trägt den Titel: "Das Ende ist nicht das Ende"

Zehn Elemente aus Ton sind in den Rasen eingelassen und bilden einen Kreis, der an einer Stelle unterbrochen ist. Die Kreissegmente sind beschriftet, jeweils abwechselnd mit den Worten Das Ende und ist nicht.

Von der Mitte des Kreises aus lässt sich die Schrift bequem lesen und es ergeben sich verschiedene Sätze oder Fragen. Z.B: Das Ende ist nicht das Ende. Oder: Das Ende ist nicht. Oder: Ist nicht das Ende das Ende?

Ein Kreis symbolisiert sowohl Ganzheit als auch das ewig Wiederkehrende oder die Unendlichkeit. Dieser hier ist allerdings nicht perfekt, denn es fehlen zwei Module. Die so entstandene Lücke öffnet den Kreis und bietet die Möglichkeit ein- und auszutreten.

Hier im Kreis kann ich der Vorstellung nachspüren, dass das Leben an sich unendlich ist. Was hast du heute gegessen? Wenn ich absehe von meinem eigenen Leben, das natürlich irgendwann endet, kann ich sehen, dass mein Körper sich ständig erneuert, aus den Körpern anderer Lebewesen. Pflanzen und Tiere werden zur Materie meines Körpers, der zuletzt selbst Teil anderer Lebewesen wird. Ich bin Teil des ewigen Zyklus, dem unendlichen Reigen der Atome von einer Lebensform zur anderen.

1

Ein großer Holzkörper liegt auf dem Rasen. Die Form, kommt einem irgendwie bekannt vor, zumindest, wenn man schon einmal im Inneren der Privatkapelle von Bischof Sigward gewesen ist. Die Skulptur bildet exakt den Hohlraum ab, der für das Vierpassfenster in der meterdicken Wand des Kirchturms geschaffen wurde.

Aus der Form einer Öffnung, einem Nichts sozusagen, ist ein sichtbares und anfassbares Objekt geworden, es wurde materialisiert.

Ich stelle es mir vor dem Vierpassfenster in der Luft schwebend vor, quasi als seine Spiegelung. Plötzlich wurde es sich der Schwerkraft bewusst und stürzte ab. Da liegt es nun.

Dieses Spiel mit Positiv und Negativ weist auf Verborgenes hin, das, was man nicht sehen kann, was aber gleichwohl existiert. Der materiellen Form des wuchtigen Kirchenbaues liegt eine geistige Dimension zugrunde, z.B. eine, die die Architektur erdacht und dabei ihre Abmessungen aus einer transzendenten Ordnung abgeleitet hat. Ein Glaubenssystem hat die Form dieser Kirche beeinflusst und sie selber steht als steinernes Abbild einer himmlischen Ordnung da. Diese dualistische Denkweise, ein Gegenüber von Materie und Geist, Himmel und Erde, Innen und Außen, ist grundlegend menschlich und tief in unserer westlichen Kultur verankert. Dabei liegt unsere Aufmerksamkeit heute vermeintlich viel eher auf der materiellen, mit wissenschaftlichen Methoden nachweisbaren Welt, als auf flüchtigen Phänomenen und inneren Werten, wie Gefühlen und Erinnerungen. Dabei sind es gerade diese, die bleiben, wenn die Materie sich längst verstreut hat.

Uwe Schloen wurde 1958 in Kuhstedt (Niedersachsen) geboren. Der Künstler ist seit 1987 freischaffend und lebt derzeit in Bremen.

Er arbeitet gerne mit gebrauchtem Blei vom Schrottplatz, da er die reliefartige Oberfläche und die besonderen Farben zu schätzen weiß.

Die erste Arbeit neben der Kirche bezieht sich auf den Grundriss des Wohnturmes von Bischof Sigward. Es ist ein Spiel und ein Hinweis auf die damalige Situation, als der Wohnturm noch stand.

An dieser Stelle befindet sich der Friedhof der literarischen Dorfgestalten. Hier sind Leute imaginär begraben, die in Büchern gestorben sind.

Ideengeber für diese Umsetzung war das Buch "Die Verwandlung" von Franz Kafka, da mit dem verstorbenen Käfer, der Hauptfigur aus dem Roman, nicht würdig umgegangen wurde.

Die Grabstellen sollen dazu anregen darüber nachzudenken, was einem wirklich